

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Englisch-Ostindien

Karlsruhe, 1858 [erschienen] 1859

Annam, oder das Kaiserreich Cochinchina

[urn:nbn:de:bsz:31-229408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229408)

Annam, oder das Kaiserreich Cochinchina.

Die neueste, von Seite Frankreichs und Spaniens nach diesem Lande gemachte Expedition hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf dasselbe gelenkt; es ist daher von großem Interesse, etwas über ein bisher so fremd gebliebenes Gebiet zu erfahren.

Die Geographen muthmaßen, daß die Benennung Cochinchina von den Portugiesen herrührt, welche dem Lande dieselbe gegeben hätten. Thatsache ist, daß die Eingeborenen und die Chinesen es nur unter dem Namen Annam, oder Land des Südens kennen.

Das Kaiserreich Annam besteht aus drei großen Ländertheilen: Long-King, Cambodsche und dem eigentlichen Cochinchina.

Dem englischen Gesandten Crawford zu Folge, der Annam im Jahre 1822 im Auftrage der obersten Regierung von Hindustan bereiste, hat dieses Reich eine Länge von 900 geographischen Meilen; seine Breite beträgt nach ihm 60 bis 180 Meilen; die gesammte Fläche des Landes soll 98,000 Quadratmeilen betragen. Derselbe Schriftsteller schätzt die Bevölkerung auf 5,200,000 Seelen.

Ueber die ältere Geschichte dieses Landes ist nur bekannt, was chinesische Annalen darüber berichten. Ihnen zu Folge ward Annam 214 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung von den Chinesen erobert. Von dieser Zeit an gründeten die Chinesen Colonien in diesem Lande, und verpflanzten Sprache und Sitten ihres Heimathlandes dahin. Die chinesische Herrschaft war jedoch nur kurze Zeit im Stande, sich in ihrer neuen Eroberung zu behaupten. Im Jahre 263 der christlichen Zeitrechnung gelang es Cochinchina, sich unabhängig von China zu machen, jedoch nur gegen die Verpflichtung, Tribut an dasselbe zu bezahlen. Später wiederholten die Chinesen mehrmals ihren Versuch, das Land zu unterjochen; allein mit nicht besserem Erfolge, als das erstemal. Seitdem ist Annam von einheimischen Fürsten beherrscht.

Zunächst von Interesse ist, wie Annam in Verbindung mit Frankreich trat.

Ein französischer Missionär, Bischof Big-

neau von Audran, nahm unter den innern Verwicklungen, zu welchen der Kampf mehrerer einheimischen Fürsten um den Thron von Annam führte, Partei für einen derselben, und hatte die Idee gefaßt, daß derselbe mit Hülfe von Frankreich auf den Thron gehoben werden könne. Es war dies zur Zeit der Regierung Ludwig XVI. Um diesem Schritt ein feierlicheres, entschiedeneres Gepräge zu verleihen, wollte der Bischof den ältesten Sohn des Königs, einen Knaben von 6 bis 7 Jahren, mit sich nach Frankreich nehmen und ihn dem Herrscher dieses Landes als eine Garantie der Absichten und des Vertrauens, mit dem sich dessen Vater an die französische Nation wende, vorstellen. In Frankreich angelangt, kam bald zwischen dem Bevollmächtigten des annamitischen Fürsten und dem Hofe von Frankreich ein Vertrag zu Stande, durch welchen sich der König von Frankreich verbindlich machte, seinem neuen Allirten ein Geschwader mit vielem Kriegsmaterial zur Hülfe zu senden. Der amerikanische Fürst trat seiner Seite eine Strecke Landes an Frankreich ab, und versprach, gemeinschaftlich mit Frankreich zu operiren und im Fall des Bedürfnisses 60,000 Mann Truppen zu dessen Verfügung zu stellen, falls die Franzosen von irgend einer andern Macht in Annam angegriffen würden. Mit einem Wort, es ward ein vollständiger Offensiv- und Defensiv-Tractat zwischen beiden Reichen abgeschlossen.

Allein in Folge mehrerer Intriguen erfolgte die Hülfe der Franzosen nicht, oder beschränkte sich vielmehr bloß auf die Zusendung von 14 oder 15 Offizieren, welche die Flotte und das Heer des mittlerweile durch eigene Bemühungen über seine Feinde Herr gewordenen Fürsten organisiren halfen, Befestigungen anlegten u. s. w. Dieser Fürst war der unter seinem späteren Namen Gia-Long bekannt gewordene Kaiser von Annam.

Die unter seinem Schutze zahlreich gewordenen Christen Annams hatten dagegen nach seinem Tode die ärgsten Verfolgungen zu erdulden. Der gegenwärtige Herrscher Annams, Tu-Duc, soll sich als einer der erbit-

tersten Feinde des Christenthums zeigen; wenigstens haben, offiziellen Erklärungen zu Folge, die unter seiner Herrschaft an einer großen Zahl Christen, ja sogar an Bischöfen vollzogenen Hinrichtungen das Ginstreiten Frankreichs und Spaniens veranlaßt. Nicht minder ist überhaupt seit dem Tode Kaiser Gia-Longs der französische Einfluß in Annam gänzlich geschwunden, und hat von beiden Seiten verübten Feindseligkeiten Platz gemacht.

Der Boden Annams bringt alle Erzeugnisse Hinterindiens hervor, obgleich der Ackerbau nicht sehr bei diesem Volk entwickelt ist. Allein es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ergiebigkeit dieses Landes an Exportartikeln durch eine vernünftige Verwaltung sehr gesteigert werden müßte.

Es mag hier der Bericht am Plage sein, der über einen im Jahre 1845 in der Bay von Turan abgestatteten Besuch der französischen Kriegscorvette *Alemene* vorliegt:

„Kaum hatten wir“, schreibt ein Mitglied der betreffenden Expedition, „die Mündung des Flusses passiert, so sah man deutlich die Garnison von Van (Zman) in großer Aufregung durcheinander laufen. Jeder ergriff mit kriegerischer Miene seine Hellebarde oder sein verrostetes Gewehr, und suchte uns damit den Weg zu verlegen. Als unsere Landungsschaluppe in der Nähe des Ufers sichtbar wurde, erhoben alle die verschiedenen Bediensteten der annamitischen Polizei ein großes Geschrei mit Bitten und Befehlen, keine weitere Annäherung zu versuchen, da das kaiserliche Gebot dieß allen Barbaren streng untersagte. Vergebens hatten wir gehofft, dadurch, daß wir uns dicht am rechten Ufer hielten, ihre Wachsamkeit zu täuschen; allein alle unsere Bewegungen waren beobachtet, und bald sollte den Zurufen die Entfaltung ernstlicherer Maßregeln folgen. Drei mit Soldaten bemannte und von Offizieren besetzte Schonken machten sich zu unsrer Verfolgung auf den Weg; andere Soldaten liefen längs der beiden Ufer, und waren mit ihren rothen Röcken und langen Hellebarben weithin durch die Reisfelder sichtbar.

Da diese leichten Fahrzeuge geschickte Ruderer hatten, so waren wir bald von ihnen erreicht; allein unser ganzes Benehmen konnte ihnen sagen, daß wir uns durch bloße Worte

oder Gesten nicht aufhalten lassen würden. Vergebens gab uns der oberste Polizeirichter von Turan durch eine sehr bezeichnende Pantomime zu verstehen, daß es sich dabei um seinen Kopf handeln würde; von uns erhielt er nichts als den Ausdruck unseres Unglaubens und eine Cigarre zum Troste, die er auch annahm; dann aber, gleichsam um seiner Verantwortlichkeit dadurch los zu werden, ließ er mit allen Zeichen einer anscheinenden Verzweiflung sein Boot an den Vordertheil unserer Schaluppe rudern; allein kurz darauf ergriff er, gleichsam erschreckt durch dieses Kühne Wagstück, die Flucht und ließ uns, stolz über den errungenen Sieg, auf das Land der Wunder zusteuern. Noch waren wir jedoch nicht ganz wegen des Weitern beruhigt, denn ohne die Gefahren des Scheiterns in Gewässern, die uns gänzlich unbekannt waren und diejenigen, welche uns etwa von den beiden verfolgenden Kriegsschonken drohten, zu rechnen, konnte nicht der Widerstand der Menge Soldaten, die längs dem Flusse hinliefen, sich bei unsrer Landung verhängnißvoll erweisen? Allein wir vertrauten darauf, daß es nicht zur Anwendung von Wassengewalt von Seiten der Annamiten kommen werde, und ließen uns daher von unserem Vorhaben nicht abwendig machen.

Endlich landten wir. Nicht weit vom Landungsplage stießen wir, während wir in geschlossenen Gliedern marschiren, auf die Rothröcke, die an einem Punkte Posto gefaßt haben, der auf unserem Wege liegt. Unser zuversichtliches Auftreten und einige Ellbogenstöße, die wir austheilten, haben jedoch bald, wie stets in solchen Fällen, über den passiven Widerstand dieser Automaten gesetzt und es öffnete sich vor uns eine Ebene von weißem Sand, die von sechs Kalkbergen eingeschlossen ist. Die dadurch zurückgestrahlte Sonne wirft ihre versengenden Strahlen; wir eilen, aus dieser Glühhitze zu kommen. Der Gong (die amerikanische Trommel) schlägt uns hierzu den Takt. An jenem Tage war er am lautesten, um die Bevölkerung zur Vertheidigung ihrer Heiligthümer zu den Waffen zu rufen. Beim Lärm dieser Sturmlocke kamen überall mit hölzernen Stäben bewaffnete Landleute zum Vorschein.

Keck lenkten wir jedoch unsere Schritte

vorwärts, und gelangen endlich an die große Treppe der Pagode, deren Zugang von 50 Soldaten, die Hellgarde im Arm, vertheidigt wird. Wir schieben sie auf die Seite und Sieger wie Besiegte eilen nun über die Treppentufen des Tempels hinweg. Auf der Seite des Felsens, auf dem er erbaut ist, lesen wir die chinesischen Worte: Ti pi thian toung, d. h. Grotte des Himmels, des Meeres und der Erde.

Es galt jetzt ein letztes Hinderniß zu überwinden. Die drei Eingangsthore der ersten äußeren Pagode waren versperrt. Drei von uns erkletterten ihre Einfassungsmauer und machen die eine Eingangsthüre frei. Sie trägt die Inschrift: Mon tai-san, oder dritte Eingangsthüre zum Heiligthum. Wir stürzen jetzt alle in die beiden Gebäude, wovon das eine den Hof schließt, das andere links von ihm liegt. Sie sind beide der Verehrung des Gottes Foo geweiht. Die äußere Ausstattung wie die innere Ausschmückung derselben sind von geringer Bedeutung. Am Hauptaltar des Tempels befindet sich die vergoldete Statue des Gottes der Lust. Derselbe ist, wie in China, als sitzender Greis dargestellt, dessen Mienen die größte Heiterkeit ausdrücken; Alles an diesem Symbol der Lust lacht, selbst dessen dicker, nackter Bauch, dessen krampfhaftige Zuckungen man zu sehen glaubt. Blumen schmücken den Altar; die Trägheit der Bonzen hat künstliche angewandt, in einem Lande, wo Blumen das ganze Jahr hindurch blühen. Am vorderen Altar befinden sich sechs Schirme mit Malereien, welche Jungfrauen darstellen, die auf fabelhaften Thieren sitzen; rechts sieht

man die Glocke, die zum Gebete geläutet wird, links die große Trommel, welche dasselbe begleitet. Auf einem kleinen Seitenaltar sind die verschiedenen Gegenstände niedergelegt, die zur Erforschung des Schicksals dienen, wie z. B. die gebogene Wurzel des entzweigespaltenen Bambus und die numerirten Stäbe, mittelst deren der Gott Foo den Gläubigen die Zukunft enthüllt.

Weiterhin, durch hunderte von Grotten, die in den Felsen gehauen sind, mit Fernsichten auf das weite Meer, gelangten wir endlich in die Wohnung der Bonzen, die den Dienst dieses Tempels haben und fanden dort für einen Augenblick eine gastfreundliche Aufnahme. Und damit schloß sich dieser anscheinend von so vielen Gefahren begleitete Ausflug, der in ledem Uebermuth bloß unternommen ward, um einen Tempel zu besuchen, der zu den Wundern Hinterindiens gezählt wird."

Man unterlegt Frankreich bekanntlich die Absicht, auf Grund des in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zwischen ihm und dem Kaiserreich Annam abgeschlossenen Vertrags sich auf der ihm abgetretenen Strecke Landes festzusetzen, und so die Stützpunkte zu gewinnen, von denen aus das ganze Kaiserreich Annam bewegt werden soll. Ob die gegenwärtige Regierung Frankreichs wirklich diese Absicht hegt, und ob es den auf die Größe des englisch-indischen Reiches eifersüchtigen Franzosen nochmals und zwar diesmal mit entscheidendem Erfolg gelingt, sich in Asien in größerer Niederlassung festzusetzen, wird die Zukunft lehren.

Besuch eines Reisenden in Bangkok, der Hauptstadt von Siam.

Derselbe schreibt: „Kurze Zeit nach Aufgang der Sonne begaben wir uns in unserem Sampan (Kahn) nach dem Bazar. Auf unserer Wasserfahrt begegneten wir einer Anzahl Priester, je zwei oder drei in kleinen Kähnen. Sie waren gerade im Almosen sammeln begriffen, und erinnerten mich leb-

haft an die Bettler, welche ich anderwärts an den Eingängen der Küchen vornehmer Häuser gesehen, wie sie die „Brocken von der Herren Tische“ einsammelten. Um diese frühe Stunde des Tages ist die Flusscene nicht so belebt, wie später. Die Siamesen finden es wegen der Hitze des Klimas be-